

RUHM UND EHRE DEN LANDWIRTEN!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben

von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonntag, 11. Oktober 1969

4. Jahrgang Nr. 204 (977)

Preis
2 Kopeken



MORGEN-TAG DER LANDWIRTE

Feiertag der Landesernährer

Unter Sowjetvolk ehrt heute die Menschen von fleischen Lande, diejenigen, die dem Staat Brot, Fleisch, Milch, Baumwolle, Gemüse und Obst geben. Zum vierten Mal feiern die Landwirte, Menschen eines schweren, aber ehrenvollen Berufs, ihren Feiertag.

Der breit entfaltete sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins und des 50. Jahrestages Sowjetkasachstans, der bevorstehende III. Unionskongress der Kolchosbauern haben unter den Arbeitern der Landwirtschaft einen großen Enthusiasmus hervorgerufen, sie zu neuen Großtaten mobilisiert. Die Werktätigen gehen diesen wichtigen historischen Daten mit immer neuen Erfolgen in der Arbeit entgegen.

Das ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die Sowjetregierung tragen ständige Sorge, um die Entwicklung der Landwirtschaft, leisten zur technischen Ausrüstung all ihrer Zweige eine große Hilfe. Die Ackerbauern und Viehzüchter sind mit einer leistungsstarken Technik ausgerüstet. Alle Sowchos und Kolchos der Kasachischen Republik sind elektrifiziert und radiifiziert. Von Jahr zu Jahr wird sich das allgemeine Bildungsniveau der Landerschaffenden, verbessert sich die medizinische und kulturelle Betreuung der Dorfbevölkerung, verschwindet der Unterschied zwischen Stadt und Dorf immer mehr.

In den ersten Jahren der Sowjetmacht trümete W. I. Lenin von 100 000 Traktoren. Jetzt besitzt allein die Landwirtschaft unserer Republik mehr als 200 000 Traktoren, über 100 000 Mähdräher, weit über 100 000 Lastkraftwagen und eine große Menge verschiedenartiger Maschinen und Geräte. Vor der Revolution wurden auf dem jetzigen Territorium Kasachstans 4,2 Millionen Hektar Land bestellt, jetzt über 30 Millionen Hektar.

Dank der sozialistischen Wirtschaftsführung hat auch die Viehzucht Kasachstans einen großen Aufschwung erfahren. Sie wird auf wissenschaftlicher Grundlage geführt. Typenproduktionsräume, Mechanisierung der arbeitsaufwendigen Prozesse, eine immer stabiler wer-

dende Futterbasis, geschulte Kader sichern die Hebung der Produktivität des Viehs.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Sowchos, die Kolchosbauern und -bäuerinnen, alle Werktätigen des Dorfes haben zusammen mit den Spezialisten der Landwirtschaft eine große Arbeit geleistet. Sie können auf ihrer Hände Werk stolz sein, denn das Land erhält von ihnen mit jedem Jahr mehr Produkte und Rohstoffe.

Die Landwirte Kasachstans richten all ihre Kräfte, ihre Energie, ihr Wissen auf die Erfüllung ihrer ehrenvollen Verpflichtungen, die sie im Auftrage zum 100. Geburtstag W. I. Lenins und zum 50. Jahrestag Sowjetkasachstans übernommen haben. Trotz großer Schwierigkeiten, die ihnen die äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse in den Weg stellen, können sie auch in diesem Jahr berechtigt von bedeutenden Erfolgen sprechen.

Die Landwirte des Gebiets Alma-Ata waren die ersten in der Republik, die die Erfüllung des Plans im Getreideverkauf an den Staat meldeten. Die Rayons Kaskelen, Tschilik und Enbischkaschaki meisterten einen doppelten Plan. Gleich nach Alma-Ata rapportierten über die Erfüllung des Getreideverkaufsplanes die Ackerbauern des Gebiets Tschimkent.

Die Werktätigen des Dorfes von Taldy-Kurgan haben ihren Fünfjahrplan im Getreideverkauf in drei Jahren erfüllt, den Plan für dieses Jahr gemeistert und auch noch 7,5 Millionen Pud Getreide über den Plan hinaus geliefert. Auch die Werktätigen des Gebiets Sempalinsk haben Wort gehalten, wobei der Rayon Boroduliche den Fünfjahrplan im Getreideverkauf erfüllt und über den Plan hinaus 45 000 Tonnen Getreide geliefert hat.

Die Landwirte des Gebiets Dshambul haben nicht nur den Plan, sondern auch ihre Verpflichtungen im Getreideverkauf erfüllt. Jetzt ringt man hier um die schnelle und verlustlose Einbringung der Zuckerrüben.

Ein Löwenanteil am großen Kasachstaner Brothaub kommt den Ackerbauern des Gebiets Kustanai zu. Die Aussaatfläche beträgt hier etwa 5 Millionen Hektar. Trotz der ungünstigen Witterung, dank dem Können der Bauern erzielte man auch in diesem Jahr einen ansehnlichen Hektarertrag. In einzelnen Wirtschaften betrug er 16 Zentner. Zu ihrem Feiertag kommen die Landwirte mit Planüberbietung im Getreideverkauf. Die Rayons Kustanai und Ordshonkaiden sind nahe daran, einen zweifachen Getreidelieferungsplan zu meistern.

Auch die Bauern von Kysyl-Orda, die dem Land das silberschimmernde Korn — den Reis — liefern, konnten unlängst berichten, daß sie den Plan des Reiskverkaufs an den Staat erfüllt haben.

Die Erntearbeiten sind in der Republik noch nicht abgeschlossen — in den Neulandgebieten dauert die Getreideernte an und das goldene Korn fließt noch immer in ununterbrochenem Strom in die Staatsspeichnisse Manas, Mähreschefför, Schöfför, Traktorist wird dem morgigen Feiertag, seinen Festtag, am Steuer seiner Maschine verbringen, denn Aufgabe Nr. 1 ist und bleibt vorläufig die Bergung der Ernte bis aufs letzte Korn.

Natürlich haben die Landwirte auch andere Sorgen, an die sie so gar an ihrem Feiertag denken. Zu ihnen gehören vor allen Dingen eine vorbildliche Vorbereitung zur bevorstehenden Stallhaltung des Viehs, der Herbststurz und die Samenaufbereitung.

Jeder Mensch kann begreifen, daß es nicht einfach ist, das Feld zu bebauen und die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Jedoch den wahren Preis des Brotes kennt nur der Bauer. Wir können uns den ganzen Weg, den die Milch von der Farm bis auf unseren Tisch macht, klar vorstellen. Aber wer außer der Molklerin weiß, wie jeder Liter Milch gewonnen wird? Der Landmann kann nicht alle Launen des Wetters vorsehen. Er hat keinen achtstündigen Arbeitstag, sondern steckt von früh bis spät in der Arbeit. Sein Arbeitsplatz ist das freie Feld bei beliebigem Wetter.

Jede Arbeit ist es wert, geachtet und gepriesen zu werden, aber die des Bauern — ganz besonders.

Sowjetische Delegation aus der DDR zurückgekehrt

MOSKAU. (TASS). Die sowjetische Partei- und Regierungsdelegation, die unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU L. I. Breschnew steht, ist aus Berlin nach Moskau zurückgekehrt. Auf Einladung des ZK der SED, des Staatsrates und des Ministerrates der DDR beteiligte sich die Delegation an den Feierlichkeiten anlässlich des 20. Gründungstages der Deutschen Demokratischen Republik.

Verhandlungen zwischen den Außenministern der UdSSR und Frankreichs

MOSKAU. (TASS). In Moskau haben am Donnerstag die Verhandlungen zwischen den Ministern für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko und dem französischen Außenminister Maurice Schumann begonnen, der auf Einladung der Sowjetregierung zu einem offiziellen Besuch in Moskau eingetroffen ist. Bei den Verhandlungen fand ein Meinungsaustausch über einige aktuelle internationale Probleme statt, die für beide Seiten von Interesse sind. Die Verhandlungen verliefen in einer herzlichen freundschaftlichen Atmosphäre.

Memorandum der KVDR-Regierung

PHONGJANG. (TASS). Die sogenannten „Truppen der Organisation der Vereinten Nationen“ sind die aggressiven Truppen des amerikanischen Imperialismus, und die „UNO-Kommission für die Wiedervereinigung und den Wiederaufbau Koreas“ ist nichts anderes als ein Werkzeug der Aggression des USA-Imperialismus, heißt es in einem Memorandum der Regierung der Koreanischen Volksdemokratischen Republik, das in Phönghang veröffentlicht wurde.

Die USA-Imperialisten müssen unverzüglich alle feindlichen Provokationen gegen die KVDR ein Ende bereiten und ihre Aggressionstruppen bedingungslos aus Südkorea abziehen, heißt es in dem Memorandum. Die Organisation der Vereinten Nationen muß Maßnahmen zur Auflösung der „UNO-Kommission für die Wiedervereinigung und den Wiederaufbau Koreas“ einleiten. Im Memorandum wird darauf hingewiesen, daß nach dem Abzug der Aggressionstruppen des USA-Imperialismus aus Südkorea zwischen der KVDR und Südkorea ein Friedensabkommen abgeschlossen und Maßnahmen unternommen werden können, die eine gegenseitige Kürzung der zahlenmäßigen Stärke der Streitkräfte auf 100 000 Mann oder noch niedriger vorsehen. Dies wäre eine zuverlässige Garantie eines dauerhaften Friedens und der friedlichen Wiedervereinigung Koreas.

Die Regierung der Koreanischen Volksdemokratischen Republik hält es für möglich, eine internationale Beratung der interessierten Staaten für eine friedliche Lösung der Korea-Frage einzuberufen, wenn es notwendig ist.

Wenn die Organisation der Vereinten Nationen ihren Prinzipien und den Zielen ihrer Charta treu sein will, wird im Memorandum betont, muß sie auf die Erörterung der sogenannten Korea-Frage auf der XXIV. Tagung der UNO-Vollversammlung verzichten und entsprechend dem Vorschlag der sozialistischen Länder und einiger Länder Asiens und Afrikas Maßnahmen zum Abzug der Aggressionstruppen des USA-Imperialismus aus Südkorea und zur Auflösung der „UNO-Kommission für die Wiedervereinigung und den Wiederaufbau Koreas“ ergreifen.

MOSKAU. Entsprechend dem Plan der Vorbereitung der Vereinten Staaten der Warschauer Vertrag begannen auf dem Territorium der Volksrepublik Polen, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, der Deutschen Demokratischen Republik und in den Westgebieten der Sowjetunion Stabübungen des Polnischen Heeres, der Tschechoslowakischen Volksarmee, der Nationalen Volksarmee der DDR und der Streitkräfte der UdSSR.

LONDON. Der Kampf der britischen Werktätigen gegen die Politik der Lohnstoppung, die von der Labourregierung im Interesse der Monopole betrieben wird, geht pausenlos weiter. Es streiken Automobilarbeiter, Hafnarbeiter sowie Arbeiter der Stadtwirtschaft Londons und anderer Städte, die eine gerechte Entlohnung für ihre Arbeit fordern. Bereits in die dritte Woche geht der Streik der Müllabfuhrarbeiter London.

TOKIO. Die Delegation der Südafrikanischen Republik ist am Donnerstag von dem in Tokio stattfindenden 16. Kongress des Weltpostvereins ausgewiesen worden. Die Delegierten des Kongresses, an dem sich rund 130 Länder, darunter die Sowjetunion beteiligten, fällten diesen Beschluß im Hinblick auf die Apartheid-Politik der Südafrikanischen Republik. Die entsprechende Resolution war von mehreren afrikanischen Delegationen unterbreitet worden.

STOCKHOLM. Der schwedische Ministerpräsident Tage Erlander reichte am Donnerstag dem König das Rücktrittsgesuch seiner Regierung ein. Die Regierung wird die Amtsgeschäfte so lange führen, bis ein neues Kabinett ernannt wird, also bis zum 14. Oktober.

Nach Rückprache mit Vertretern beider Parlamentskammern und der Führer politischer Parteien soll der König einen neuen Ministerpräsidenten mit der Regierungsbildung betrauen.



Interview mit W. W. Mazkewitsch

MOSKAU. (TASS). Der Minister für Landwirtschaft der UdSSR W. W. Mazkewitsch sprach die Zuversicht aus, daß auch in diesem Jahr in der UdSSR „ein stabiler Lebensmittelfonds angelegt wird.“

Dieses Jahr war seinen Witterungsverhältnissen nach eines der schwierigsten für unsere Landwirtschaft. In einem TASS-Gespräch, und wenn wir das bereits Geleistete einschätzen, müssen wir die Ausdauer und den Eifer unserer Ackerbauern nach Gebühr würdigen.“ W. W. Mazkewitsch gewährte die folgende Interview im Hinblick auf den Tag der Werktätigen der Landwirtschaft, der am Sonntag begangen wird.

Wie der Minister erklärte, haben die Wirtschaften der Ostseerepubliken, vieler Gebiete der Russischen

Föderation, der Ukraine und Kasachstans eine gute Getreidernte erzielt. Im Landesdurchschnitt geht die Kornbergung bereits ihrem Ende entgegen.

Mazkewitsch betonte, daß eine bedeutende Steigerung der Produktion von Getreide und anderen Kulturpflanzen durch eine radikale Vergrößerung ihrer Erträge weiserhin im Blickpunkt der Werktätigen der Landwirtschaft stehen muß. Weiterentwicklung müssen die Viehwirtschaft sowie die Spezialisierung und Konzentration der Produktion erfahren.

„Die Neuausrüstung der Landwirtschaft auf einer neuen technischen Grundlage wird die wichtigste Richtung bei der Ausarbeitung der Pläne des bevorstehenden Jahres bilden“, sagte der Minister.

Erfolge im Getreideverkauf

Die Kollektive der Wirtschaften des Rayons Kellersowka, Gebiet Kolschafew, haben im Wettbewerb zu Ehren des Lenin-Jubiläums ihre Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat erfüllt. Das Land hat von ihnen 106 500 Tonnen Getreide bekommen. Die Wirtschaften sind mit Saatgut versorgt, haben Futrage- und Nahrungsmittelfonds geschüttelt.

Der Verkauf von Getreide an den Staat wird fortgesetzt. Den Plan des Getreideverkaufs an den Staat haben auch die Schaffenden der Sowchosfelder des Rayons Nurinski, Gebiet Karaganda, erfüllt. In die Speicher der Heimat wurden 8,2 Millionen Pud Getreide geschüttelt. (KasTAG)



MOSKAU. Entsprechend dem Plan der Vorbereitung der Vereinten Staaten der Warschauer Vertrag begannen auf dem Territorium der Volksrepublik Polen, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, der Deutschen Demokratischen Republik und in den Westgebieten der Sowjetunion Stabübungen des Polnischen Heeres, der Tschechoslowakischen Volksarmee, der Nationalen Volksarmee der DDR und der Streitkräfte der UdSSR.

LONDON. Der Kampf der britischen Werktätigen gegen die Politik der Lohnstoppung, die von der Labourregierung im Interesse der Monopole betrieben wird, geht pausenlos weiter. Es streiken Automobilarbeiter, Hafnarbeiter sowie Arbeiter der Stadtwirtschaft Londons und anderer Städte, die eine gerechte Entlohnung für ihre Arbeit fordern. Bereits in die dritte Woche geht der Streik der Müllabfuhrarbeiter London.

TOKIO. Die Delegation der Südafrikanischen Republik ist am Donnerstag von dem in Tokio stattfindenden 16. Kongress des Weltpostvereins ausgewiesen worden. Die Delegierten des Kongresses, an dem sich rund 130 Länder, darunter die Sowjetunion beteiligten, fällten diesen Beschluß im Hinblick auf die Apartheid-Politik der Südafrikanischen Republik. Die entsprechende Resolution war von mehreren afrikanischen Delegationen unterbreitet worden.

STOCKHOLM. Der schwedische Ministerpräsident Tage Erlander reichte am Donnerstag dem König das Rücktrittsgesuch seiner Regierung ein. Die Regierung wird die Amtsgeschäfte so lange führen, bis ein neues Kabinett ernannt wird, also bis zum 14. Oktober.

Nach Rückprache mit Vertretern beider Parlamentskammern und der Führer politischer Parteien soll der König einen neuen Ministerpräsidenten mit der Regierungsbildung betrauen.

MOSKAU. Entsprechend dem Plan der Vorbereitung der Vereinten Staaten der Warschauer Vertrag begannen auf dem Territorium der Volksrepublik Polen, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, der Deutschen Demokratischen Republik und in den Westgebieten der Sowjetunion Stabübungen des Polnischen Heeres, der Tschechoslowakischen Volksarmee, der Nationalen Volksarmee der DDR und der Streitkräfte der UdSSR.

LONDON. Der Kampf der britischen Werktätigen gegen die Politik der Lohnstoppung, die von der Labourregierung im Interesse der Monopole betrieben wird, geht pausenlos weiter. Es streiken Automobilarbeiter, Hafnarbeiter sowie Arbeiter der Stadtwirtschaft Londons und anderer Städte, die eine gerechte Entlohnung für ihre Arbeit fordern. Bereits in die dritte Woche geht der Streik der Müllabfuhrarbeiter London.

TOKIO. Die Delegation der Südafrikanischen Republik ist am Donnerstag von dem in Tokio stattfindenden 16. Kongress des Weltpostvereins ausgewiesen worden. Die Delegierten des Kongresses, an dem sich rund 130 Länder, darunter die Sowjetunion beteiligten, fällten diesen Beschluß im Hinblick auf die Apartheid-Politik der Südafrikanischen Republik. Die entsprechende Resolution war von mehreren afrikanischen Delegationen unterbreitet worden.

STOCKHOLM. Der schwedische Ministerpräsident Tage Erlander reichte am Donnerstag dem König das Rücktrittsgesuch seiner Regierung ein. Die Regierung wird die Amtsgeschäfte so lange führen, bis ein neues Kabinett ernannt wird, also bis zum 14. Oktober.

Nach Rückprache mit Vertretern beider Parlamentskammern und der Führer politischer Parteien soll der König einen neuen Ministerpräsidenten mit der Regierungsbildung betrauen.

Unsere
Wochenend-
ausgabe

Ökonomik
und Lebens-
stand—
auf ein neues
Niveau

● Von Kan De-CHAN,
Pjotr BYLKOW, Johannes
ARNDT, Nina POPOWA,
Gottlieb BELZ, Walentin
RYSNIKOW

Seite 2

Äpfelchen

● Von Aivo KAIJJA

Seite 3

Neue
Gedichte
und
Über-
setzungen

● Von Alexander BRETT-
MANN, David JOST, Hein-
rich KAMPF, Oswald PLA-
DERS, Johanna WARREN-
TIN, Woldemar SPARR

Seite 3

Bernhard
Grzimek
erzählt
aus
der Tierwelt

Seite 4

Ökonomik und Lebensstand—auf ein neues Niveau

Gegenwärtig gibt es in unserem Land 35 600 Kolchos. In all diesen Wirtschaften wird der Entwurf des Musterstatus des Arzels aktiv studiert und erörtert. In vielen Wirtschaften fanden schon Versammlungen statt, auf denen die Werktätigen der Felder und Farmen über den Entwurf des Status ihre Meinungen sagten, einige Veränderungen und Ergänzungen vor-

geschlagen, Maßnahmen zur weiteren Festigung der Ökonomik der Wirtschaften erörtert, Delegierte auf die Rayonkonferenzen, wo die weitere und ausführlichere Erörterung des Entwurfs des Status verläuft, gewählt haben. Was bewegt die Kolchosbauern jetzt am meisten? Wie verhalten sie

sich zum landwirtschaftlichen Arzel als einer sozialistischen Form der Wirtschaftsführung? Welche Pläne schmieden sie für die Zukunft? Darüber wird in den Notizen von der Vollversammlung, die im Kolchos „18 bei Kasachstana“, Rayon Schortandy, Gebiet Zelinograd, stattgefunden hat, erzählt.



Das Wetter machen die Spitzenreiter

Valentin RYSHKOW, Chefzootechniker

Unsere Farmen sind an Bestarbeitern reich. Solche Viehpfleger, wie Nikolai Seizew, Wassil G. Grabenkov und Menukawel Achmedjew, erzielen eine tägliche Gewichtszunahme von 1000 Gramm je Rind. Die Schweinezüchterin Maria Nescheporenko zog von jeder Zuchtstau 34 Ferkel groß, Lydia Grinaz — 26 Ferkel.

Die Mechanisatoren haben sich tüchtig ins Zeug gelegt, um die Viehzucht mit Futter zu versorgen. Die Futterbeschaffungsbrigade mit Georg Iternann an der Spitze hat 3168 Tonnen Heu beschafft, gegenüber einem Plan von 2 249 Tonnen. Im ganzen haben wir 39 750 Tonnen Mais siliert. Dieser Vorrat reicht für unsere Kühe, unser Jungvieh und unsere Schweine auf 2,5 Jahre.

Unsere Viehzüchter bleiben in den Arbeitsgrößten hinter den Akteuren nicht zurück.

In der Zeit des Bestehens des Kolchos ist der Rinderbestand von 260 bis auf 3 600 Stück gestiegen. Dabei ist in Betracht zu nehmen, daß das Vieh früher auch noch als Zugkraft diente und der Staat deshalb weniger Milch und Fleisch bekam. In diesen 34 Jahren hat sich der Schweinebestand von 74 auf 2 000 vergrößert. Das erste Jahr verkauften wir kein Fleisch an den Staat, im Jahre 1953 — 493 Zentner, in diesem Jahr werden es 4 500 Zentner sein. Wenn der Kolchos in seinem Gründungsjahr im Durchschnitt 218 Kilo Milch je Kuh molkt, so jetzt 2 100 Kilo.

Das alles wurde dank den Spitzenreitern in der Viehzucht erreicht. Dank ihnen werden wir schon in diesem Jahr den Fünfjahresplan des Milchverkaufs an den Staat meistern. Ihre Erfolge widmen die Kolchosbauern dem 10. Geburtstag W. I. Lenins und dem III. Kongreß der Kolchosbauern.

der Disziplin wider. Damit sind wir einverstanden. Wir möchten aber dennoch eine Ergänzung machen. Punkt 28 lautet: „Mitglieder des Kolchos, die ohne triftige Gründe das festgesetzte Minimum der Arbeitsleistung an der gemeinschaftlichen Wirtschaft nicht erfüllen, können durch Beschluß des Kolchosvorstands teilweise oder ganz der zünftigen Entlohnung oder anderer Arten der materiellen Stimulierung verlustig gehen.“ Nach den Worten „ohne triftige Gründe das festgesetzte Minimum der Arbeitsleistung an der gemeinschaftlichen Wirtschaft“ schlage ich vor, hinzuzufügen: „und die Arbeitsdisziplin und den moralischen Kodex der Erbauer des Kommunismus groß zu verletzten.“ Denn in den Interessen des Kolchos, des Staates und der Werktätigen ist es wichtig, nicht nur das festgesetzte Minimum der Anteilnahme an der Arbeit zu erfüllen, sondern auch unsere Moral überall und immer zu befolgen.

Das Stiefel wird das Grundgesetz unseres Lebens sein und uns helfen, die Wirtschaft erfolgreicher zu führen und alle Fragen vom staatlichen Standpunkt aus zu lösen.

winn, in diesem Jahr rechnen wir auf 1 600 000 Rubel Gewinn. Vor 34 Jahren zahlte man für einen Arbeitertag nur Kopaken, im vergangenen Jahr aber 5,35 Rubel, heuer planen wir 6 Rubel Entlohnung für einen Arbeitertag.

Die Bedingungen der sozialistischen Kolchosproduktion geben uns die Möglichkeiten, die arme Zwergwirtschaft in einen mächtigen, mit allen Arten der neuesten Technik ausgerüsteten Kolchos zu verwandeln und den Werktätigen ein wohlhabendes Leben zu sichern. Unser Kolchos ist eine rentable Wirtschaft. Wir bauen unsere Wirtschaft mit eigenen Geldern auf.

Der Entwurf des Musterstatus richtet uns eben auf solche eine anstrengende und gewissenhafte Arbeit. Er stellt Aufgaben, die es ermöglichen, die Ökonomik und Lebensweise des Kolchosbauern noch höher zu heben, spiegelt allseitig die Frage der Organisation und der Arbeitsentlohnung, die Festigung



Mit eigenen Mitteln wirtschaften

IM Entwurf des neuen Musterstatus des landwirtschaftlichen Arzels ist das Ergebnis der Kollektivierung der Bauernschaft summarisch, werden Erfahrungen der Kolchosbauern zusammengefaßt, die Wege eines neuen Aufschwungs der Landwirtschaft vorgemerkt.

Dorf ist ganz richtig gesagt, daß der Kolchos als gesellschaftliche Form der sozialistischen Wirtschaft vollständig den Aufgaben der weiteren Entwicklung der Produktivkräfte im Dorf entspricht, die Verwaltung der Produktion von den Kolchosmassen selbst auf Grund der Kolchosdemokratie sicher, es ermöglicht, die Privatinteressen der Kolchosbauern mit den gesellschaftlichen, allgemeinen Interessen richtig zu vereinbaren, daß die Kolchos eine Schule des Kommunismus für die Bauernschaft sind.

Diese Gedanken sind durch alle Taten, durch das ganze Leben des landwirtschaftlichen Arzels bestätigt worden.

Als Beispiel kann unser Kolchos dienen. Im Jahre 1935 konnten wir noch nicht von Traktoren, Mähreschern und anderen Maschinen sprechen. Jetzt besitzt unsere Wirtschaft 75 Traktoren, 46 Mährescher, 64 Kraftwagen und viele andere Technik, im ganzen mehr als einmalmal

KAN DE CHAN, Kolchosvorsitzender, Held der Sozialistischen Arbeit

die MTS „Organisator“ besaß. In jenen Jahren hatte unser Kolchos überhaupt keine Elektroenergie. Jetzt verbrauchen wir im Durchschnitt 1 200 000 Kilowattstunden Elektroenergie jährlich. Im Kolchos arbeiten 360 Elektromotoren mit einer Gesamtkapazität von 1 600 Kilowatt.

Wir haben in den letzten Jahren über 300 Wohnhäuser für die Kolchosbauern, eine dreistöckige Schule, ein zweigeschossiges Krankenhaus, ein zweistöckiges Kinderkombi für 140 Kinder, ein modernes zweistöckiges Kulturhaus gebaut. Bald bekommen unsere Schüler solch ein Pionierhaus, das wissenschaftlich nicht schlechter sein wird als das in Zelinograd. Für unsere Sportler wird

ein Sportkomplex mit einem Hallenbecken errichtet.

Im Jahre 1935 wurden für den Investitionsbau 7 605 Rubel zugewiesen, 1969 vergrößerte sich diese Summe um 429fache und für den Wohnungsbau und den Bau von kulturellen, sozialen und anderen Versorgungseinrichtungen — um 556fache. Das ist ein so bedeutendes Wachstum, daß man an der Richtigkeit der Berechnungen des Buchhalters zweifeln könnte. Zu unserer Freude und unserem Stolz entsprechen diese Kennziffern der Wirklichkeit.

Im Gründungsjahr unseres Kolchos erhielten wir einen Heiklerantrag von 1,65 Zentner Korn, in diesem Jahr bekommen wir 18 und vielleicht auch mehr Zentner Getreide je Hektar. 1935 hatten wir keinen Ge-



Vom heutigen Tag konnten wir nur träumen

Piotr RYKLOW, Kolchosveteran

Wirtschaft vereinigt hatten. Die Hauptzuckerfrucht waren Ochsen. Es gab auch Pferde, aber bedeutend weniger. Heute wird in unserem Kolchos das Getreide mit 46 Mähreschern eingebracht. Damals war es anders. So wie die Ernte begann, setzten sich nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen auf die Mähreschmaschinen. Das gemähte Getreide wurde mit Gespannswagen zu den Dreschmaschinen gefahren. Der Getreidedruck endigte nicht selten erst im Dezember bei Frost und Schnee.

In unserem Kolchos gab es drei Feldbaubrigaden, zu denen später vier weitere rekrutiert wurden, jede bestehend aus drei Traktoren „STS“ und „CHTS“, die den Feldbaubrigaden beigegeben waren. Die damaligen Traktoren stehen mit den heutigen, was Leistungsfähigkeit, Qualität und Bequemlichkeit in der

Arbeit anbelangt, in keinem Vergleich. Jetzt haben wir im Kolchos alles: erstklassige Technik, vorrätige neuezeitliche Wohnungen und hohe Löhne. Jedoch die Hauptsache dessen, was wir besitzen, ist eine feste Ökonomik. Das, was wir durch unsere Hände Arbeit erreicht haben, übertrifft unsere gewagtesten Träume von einstmal. Wir Kolchosveteranen sind stolz darauf, daß unsere Bemühungen nicht vergebens waren, daß wir unser Werk in zuverlässige Hände übergeben haben.

Ich bin sehr froh, daß die Kolchosbauern ein neues Staffelformen, in welchem die weitere Fürsorge unseres Landes um ein Landmann prägnant zum Ausdruck kommt, mehr Demokratie in der Wirtschaftsführung gegeben und die Rolle und Verantwortung jedes Kolchosbauern gehoben wird.



Staffette der Älteren ist in zuverlässigen Händen

Nina POPOWA, Kolchosbauernin

Milchverkauf an den Staat zu meistern. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, müssen wir von jeder Kuh im Durchschnitt 2 100 Kilo Milch molken, statt der geplanten 2 000 Kilo.

Noch am 1. August haben wir den Jahresplan des Milchverkaufes erfüllt. Solche Melkerinnen wie Polina Schulshenko, Galina Weisenborn, Galina Grischukewitsch, Nadeschda Kalinskaja haben ihre Verpflichtungen schon eingelöst und die Melkerin Wilhelmine Prowolowa hat sogar schon 2 400 Kilo Milch je Kuh gemolken.

Der Jahresplan des Milchverkaufs an den Staat ist auf den heutigen Tag zu 135 Prozent erfüllt. Im Vergleich zum vorigen Jahr sind die Milchträge um 8,1 Prozent gestiegen und im Milchverkauf — zu 11,2 Prozent. Auf eine Kuh macht dieser Zusatz 340 Kilo Milch aus.

Dank den Arbeitsveteranen hat sich unser Kolchos zu den Spitzenreitern emporgearbeitet. Sie sind es, die uns die Staffette der Arbeit übergeben und gewissenhaftes Verhalten zur Arbeit gelehrt haben. Wir Viehzüchter versichern, daß wir unseren Mann stehen werden.



Würdig den Unionskongreß der Kolchosbauern begehen

Johannes ARNDT, Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade Nr. 1

und wir sind bereit, neue, höhere sozialistische Verpflichtungen im Getreideverkauf zu übernehmen und sie in Ehren zu erfüllen.

Unsere Brigade muß das Getreide von 5 850 Hektar Anbaufläche räumen. Der Ernteertrag beträgt von jedem Hektar 20,7 Zentner. Das ist gut. Jedoch das Wetter ist uns nicht gewogen. Trotzdem dreschen unsere Kombiführer täglich die Schwaden von 20 und mehr Hektar gegenüber 16 laut Arbeitslohn. Solche alten und erfahrenen Mechanisatoren wie Wladimir Tokar, Adam Bitter und Wladimir Kurek, die schon das zweite Jahrzehnt auf der Kombi arbeiten,

bringen ihre Tagesleistung bis auf 30 Hektar. Es ist unsere Aufgabe, so zu arbeiten, daß das ganze Getreide so schnell wie möglich unter Dach und Fach kommt. Wir müssen neue Verpflichtungen übernehmen, und alle zusammen und jeder einzelnen zu ihrer Erfüllung alles mögliche tun. Das wird der beste Beweis dafür sein, daß wir den Entwurf des neuen Musterstatus des landwirtschaftlichen Arzels billigen. Ich werde mich an alle Werktätigen des Kolchos mit dem Aufruf, so zu arbeiten, daß wir den III. Unionskongreß der Kolchosbauern mit Großtaten würdigen können.



Schwer, aber ehrenvoll

Gottlieb BELZ, Brigadier der Traktoren-Feldbaubrigade Nr. 3

Diese neueste Technik, mit welcher unsere Wirtschaft ausgerüstet ist, zu lenken, ist schwer, aber gleichzeitig auch ehrenvoll. Denn der Mechanisator ist ein hochqualifizierter Spezialist, besonders derjenige, der verwandte Mechanisatorberufe beherrscht — der es versteht, den Mährescher wie den Traktor zu führen, die Agrotechnik kennt. Solche Menschen gibt es bei uns viele.

Dank ihrem Können und ihrem Fleiß haben wir eine hohe Maisernte erzielt. Von 645 Hektar brachten wir rund 160 000 Zentner Grünmais, so Silage ein, 247 Zentner je Hektar.

Jetzt befinden wir uns mit allen Kräften im Entensatz. Von einigen Tausenden Hektaren ist das Getreide gedroschen. Solche Kombiführer wie Adam Dieser und Piotr Asuraw bringen ihre Tagesleistung bis auf 25 Hektar.

feren Tagen arm. Die Mechanisatoren führen den Schwadenzug unter schweren Winterbedingungen. Aber die Brigade ist erst entschlossen, mit der Getreideernte erfolgreich fertig zu werden. Das ist in diesem Jahr eine besonders schwierige Aufgabe. Aber wir werden es schaffen, um so mehr, da wir ein neues Kolchosstaffel bekommen!

DIE VOLLVERSAMMLUNG DER KOLCHOSBAUERN BESCHLÖSST:

1. Den Entwurf des Musterstatus des landwirtschaftlichen Arzels zu billigen;
2. Die Entearbeiten zum 15. Oktober abzuschließen;
3. An den Staat 1 200 000 Pud Getreide zu verkaufen, darunter 789 000 Pud über den Plan hinaus;
4. An den Staat 21 333 Zentner Milch zu verkaufen, darunter 8 000 Zentner über den Plan hinaus;
5. Den Jahresplan des Milchverkaufs in einem Umfang von 4 500 Zentner zum 7. November 1969 zu erfüllen;
6. Sechzehn Kolchosbauern als Delegierte auf die Gebietskonferenz zu schicken.

Der diesjährige Herbst ist an he-

Wer das Brot zutage schafft

IN LASTWAGEN nach dem andern saust schwer mit Wellen beladen, auf dem Weg dahin — vom Feld zur Tenne, von der Tenne zum Elevator. Man hat es eilig: Noch scheint die Sonne hell vom blauen Himmel, aber vielleicht wird sie sich schon morgen hinter grauen Regenwolken verstecken. Da müssen die Worte „Ein Sommertag lüftet ein ganzes Jahr“ beherzt werden.

Im Engels-Kolchos, der zum Rayon Kustanai gehört und dessen Mitglieder zumeist Sowjetdeutsche sind, ist zu dieser Zeit alles, was Löffel leckt, auf dem Sprung. So gar die Rentner und Kinder tun, sie helfen auf der Tenne, in den Farmen mit, um die Männer für die Entearbeiten freizumachen. Es ist halt Dreschzeit.

hat man sich voll und ganz auf die Ernte konzentriert. Andere Probleme gibt es zu dieser Zeit nicht. Sie wurden vorher gelöst.

Vor Beginn der Ernte rapportierte der Oberzootechniker Adam Horn dem Kolchosvorstand, daß das Vieh für den Winter hinreichend mit Futter versorgt ist. Der Plan des Verkaufs von Milch und Fleisch an den Staat ist schon überboten sowie auch der Fünfjahresplan im Milchverkauf. Der Oberzotekniker Alexander Krämmer und der Mechaniker Eduard Schmidt haben dafür gesorgt, daß bis zur Ernte alle Landmaschinen repariert waren.

zende Rogus Hirsch in seinem Kabinett sitzt. Aber das Kabinett ist jetzt der Kampfplatz der Ernte und der Vorsitzende — der Oberbehlshaber. Wie kann er da seinen Posten verlassen?

IN DER Bibliothek des Dorfes Schischkinka wird ein großes, dickes, von Schülerhand geschriebenes Buch aufbewahrt. Es ist die Geschichte des Dorfes. Sie beginnt so: „Das Dorf Schischkinka führt seine Geschichte vom Jahre 1917 an. So gleich, nachdem das Leninische Dekret über den Boden und Frieden erlassen war, kamen auf den Landbesitzer, wo sich heute das Dorf befindet, 21 Familien aus dem Dorf Marinskoje im Gebiet Kustanai. Christian Illner, vier Brüder Tralke, Christian Illner, vier Brüder Schneider mit ihren Familien und andere, bisher landlose Bauern. Hier erhielten die neu Angesiedelten Landstücke. Ringum waren gute Weiden. An dem neuen Ort konnte viel Vieh und Geflügel gezüchtet werden. Die guten Heuschläge sicherten den Bauern fernerhin eigentlich den Lebensunterhalt. Man mahlte Heu, züchtete Vieh und verkaufte es in Kustanai. Auf den Getreideacker konnte man sich in Schischkinka nicht verlassen. Die Ernteerträge waren gering, weil der Boden schlecht bearbeitet wurde.“

Würde heute jemand behaupten, daß der Boden nicht instandsetz-

den Ackerbauern zu unterhalten, so würde man ihn auslachen. Aber jetzt wird der Boden ja auch ganz anders bearbeitet. Auf die 316 Bauernhöfe des Engels-Kolchos kommen heute 36 Kombines, 62 Traktoren, 40 Kraftwagen außer den vielen anderen Landmaschinen. Mit solcher Technik hätte der Bauer auch damals mehr Getreide gezeitet.

Interessant, wie es jetzt mit der Viehzucht im Engels-Kolchos steht. Vielleicht hat sie der mechanisierte Ackerbau verdrängt? Der „Kolchos“ hat 3 000 Kühe und 3 000 Schweine, also fast 10 Kühe und 10 Schweine pro Bauernhof, ohne die in den Eigenwirtschaften eines jeden Kolchosbauern vorhandenen. Mit den Pferden aber geht's rückwärts — es sind ihrer nur 220, also nicht mal eins für jeden Bauernhof. Das Pferd gibt der Maschine den Weg frei. Von den 220 Pferden sind 120 Rasenpferde—Orlöwer und russische Traber—, die man an andere Wirtschaften verkauft. Das ist auch ein Teil des Einkommens der Wirtschaft.

WENN MAN die Geschichte des Engels-Kolchos liest und einen Einblick in die regenwärtige Sachlage der Wirtschaft macht, so sind die vorgegangenen Veränderungen, der riesige Fortschritt kaum zu fassen. Die Benennung „Kolchos-Millionen“ ruft bei den

Bauern ein geringschätziges Schmunzeln hervor. Das Bruttoeinkommen des Engels-Kolchos betrug im vergangenen Jahr 2 400 000 Rubel, der Reingewinn — 1 240 000 Rubel. Dabei vergesse man nicht, daß der Begriff „Kolchos-Millionen“ noch vor 1961, d. h. vor der letzten Geldreform, aufkam. Wenn man den Reingewinn unter den Bauernhöfen aufteilen würde, so käme auf jeden an die 4 000 Rubel. Hätte der Einzelwirt von Schischkinka je davon träumen können? Jedenfalls, Heu brauchen sie jetzt keine mehr auf den Kustanaier Märkte zu fahren, um sich für das eingelagerte Geld Mehl oder Weizen zu kaufen.

Man sieht es den Häusern von der Straße aus an, daß ihre Wirt wohlhabend sind. Ist es nun die gewohnte Akkuratess oder der Wettbewerb, der in alle Lebensphasen unsere Menschen eingedrungen ist, aber die Straßen sind schmuckvoller, die neu gebauten großen Häuser so schneeweiß gelüchelt und die Fensterläden und Verzierungen an den Ecken der Häuser mit solch einem hellen Himmelblau gestrichen, daß es einem die Augen blendet, wenn man das Dorf schon von weitem, wie eine weiße Insel in der endlosen Steppe, erblickt. Die Höhe und die Straßen werden gekehrt, hier gibt es keinen Schmutz, keine Unordnung. Sogar die Misthaufen in den Hinterhöfen sind von streng geometrischer Form.

Der Parteisekretär des Kolchos Nurtasa Demisenow steckt tief auch ganz und gar in der Ernte, aber er denkt immer wieder daran, daß der Mensch nicht nur vom Brot

allein lebt. Die neue junge Klubleiterin macht ihm Sorgen. Die Bauern des Engels-Kolchos geben sich schon längst nicht mehr mit Tanz und Kino allein zufrieden. Wird es dem Mädchen gelingen, die Jugend zur Lektüre heranzuziehen? Der neue große Klub in Schischkinka ist ein vielbesuchter und beliebter Ort der Kolchosbauern, jung und alt. Entfesselt, hochzeiten und Kindstauen werden im Klub gefeiert, man versammelt sich zu Versammlungen und Festlichkeiten, und da muß der Klubleiter „auf Draht“ sein.

Nurtasa Demisugolitsch weiß, daß es in diesem von der Klubarbeit abhängt, ob die junge Hebamme, die eben erst hierher gekommen ist, in Schischkinka bleibt, oder ob sie nach ein paar Monaten wegen Langeweile das Weite suchen wird; ob es der zugereisten Julia Lieder, einer fanatischen Sekretlerin, gelingen wird, die älteren Frauen um sich zu scharen, oder ob sie wie früher in den Klub kommen werden. Der Parteisekretär weiß, daß es so gleich nach der Ernte Hochzeiten mit großem Pomp geben wird. Wie könnte man ein neues, an die großen Ereignisse unserer Zeit gebundenes Gespräch verlieren?

DIE BAUERN von Schischkinka wissen schon immer großen Drang nach geistiger Entwicklung auf. In der Geschichte des Dorfes liest man, daß solort nach der An siedlung des Dorfes auch eine Schule eröffnet wurde. Zwar hatten in der Erhdülde, wo die Schule war, nur 10—12 Kinder Platz. An jene Schule kann sich

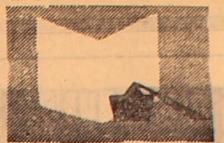
der Ehrenkolchosbauer, der bejahrte Rentner Ludwig Schiwab noch gut erinnern. Vor seinen Augen wurden auch 1927 das erste Schulhaus gebaut, und jetzt befindet sich die Mittelschule in einem großen zweistöckigen Gebäude.

Wie der Klub, so ist auch die Schule ein wichtiges Aufklärungs- und Kulturzentrum des Dorfes. Der Schuldirektor Alexander Obandorfer, der stellvertretende Parteisekretär des Kolchos, versteht, daß die Schule nicht nur für die Bildung der zukünftigen Kolchosbauern zu sorgen hat. In der Schule wird das kommunistische Bewußtsein der jungen Menschen geformt. Nicht wenig trägt dazu der muttersprachliche Deutschunterricht bei, den hier der junge Lehrer, Enthusiast seiner Sache, Peter Helmut führt. Ein in der Muttersprache vorgelesener Zeitungsartikel, ein deutsches Lied, ein Gedicht von der Bühne haben hier oft größere Wirkung als stundenlange Vorlesungen.

Der Kolchos sorgt für die Schule, für den Nachwuchs seiner Dorfintelligenz. Im Schulintarnat werden die Schüler aus Surikowka und anderen Nachbarhöfen sehr billig, aber vortrefflich beköstigt. Der Kolchos hat mehrere Stipendiaten in verschiedenen Fach- und Hochschulen, weil der Kolchos gebildete Fachleute braucht und der gewöhnliche Kolchosbauer nicht mehr der von einst ist.

Luisse HORMANN, Sonderkorrespondent des „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

Literaturseite



So wird es kommen

Alexander BRETTMANN

Von Kosmodromen reißt mit Gedonner sich Raumraketen erdschütternd los und fliegen, fliegen gleich, empor zur Sonne, geschleudert in des Weltalls tiefen Schoß. Der Erde Schwerkraft sieghaft überwindend, sie bahnen neue Trassen durch den Raum und fragen zu den Sternen schnell entschwindend, der Erdmensch langengehauchten Traum. Wie auf dem Neuland werden wir errichten die ersten Lager droben auf dem Mond.

Der öde, grimmige Mars schreckt uns mitlühnen — auch seine Wüsten machen wir bewohnbar. Wir bauen im Weltall Kosmodrome, ferne, und auch so manche Forscherstation. Wir starten kühn von dort aus zu den Sternen und werden Herrscher auf des Himmels Thron... Von Kosmodromen reißt mit Gedonner sich Raumraketen erdschütternd los und fliegen, fliegen gleich, empor zur Sonne, geschleudert von des Geistes Feuerstoß.

Mein Nachlaß

David JOST

Gebürlich ist der Nußbaum nun geworden, den unser Ahn einst pflanzte vor dem Haus. Die letzte Nuß, die hab ich aufgehoben, und grub sie ein, damit sie schlage aus.

Der Sproß schoß auf, und seine Zweige regen im Blättertschmuck schon hoch und weit. Noch lange wird er keine Früchte tragen, doch hat mein junger Zögling ja noch Zeit.

Der Nachwelt soll er reiche Gaben schenken. Zur Freude aller soll er fruchtbar sein, und dankbar wird man meiner noch gedenken und sollten hundert Jahre auch vergehn.

Alexej Surkow

(Zu seinem 70. Geburtstag)

Alexej Alexandrowitsch Surkow wurde am 13. Oktober 1899 in einer armen Bauernfamilie im Dorfe Serednjewo, Gebiet Jaroslaw, geboren. Seine schöpferische Tätigkeit und sein Lebensweg sind untrennbar mit der Oktoberrevolution und dem Kampf um die Verwirklichung der Ideen des Kommunismus verbunden.

Von 1918 bis 1920 kämpfte er in den Reihen der Roten Armee, nachher war er Redakteur, Journalist, Vorsitzender des Sowjetischen Schriftstellerverbandes und beteiligte sich aktiv am gesellschaftlichen Leben. Seine erste Gedichtsammlung „Aufakt“, in der er Themen aus dem Bürgerkrieg behandelte, erschien 1920. A. Surkow trat in der Literatur im Namen der Revolution wachgerufenen Volksmasse auf. In seinen besten Gedichten gelang es ihm, die Gestalt seines Altersgenossen zu prägen, die Gefühle und Gedanken der Teilnehmer an den stürmischen Ereignissen und Taten der grandiosen Epoche zu äußern. Den Dichter vereint mit seinen Helden der gemeinsame Lebensweg, der Kampf um ein besseres Sein. Die lyrischen Helden des Dichters sind Vertreter der ruhmvollen Generation der ersten Verteidiger und Erbauer einer neuen Welt.

Das Glück des Volkes wurde in harten Schlächten des Bürgerkriegs durch große Anstrengungen und Gefahren geboren. Davon erzählen die Gedichte Surkows der 20er und 30er Jahre, in denen das Volk auftritt, für das die Verteidigung der Errungenschaften der Oktoberrevolution eine Lebensfrage ist. Die raue Wirklichkeit und kühne Romantik des Kriegsepoche, die Heldentaten des einfachen Soldaten, die Welt seiner Ideen und Gefühle — das sind die Hauptmotive der Surkowschen Lyrik, die sich auch in seinem späteren Schaffen, in der Periode während des Großen Vaterländischen Krieges, entwickeln. Der Dichter begleitet überall seinen Helden, teilt mit ihm alle Schicksalsschmerzen und Lasten des Soldatenlebens.

Der Bürgerkrieg war eine Lebensschule für viele Dichter, die in der zweiten Hälfte der 20er Jahre in die Literatur kamen. Über den Heldenmut der roten Helden, über die tapferen Rotarmisten verfaßte er viele Balladen, Lieder, Poeme und lyrische Gedichte, aber die Stimme des Autors vom „Aufakt“ (1920) und von den „Altersgenossen“ (1934) ward von der Zeitgenossen mehr ihre Intonation erklang deutlich im Chor anderer, mitunter viel stärker Stimmen.

Ein großer Einfluß auf die ästhetischen Ansichten des Dichters hatte seine Bekanntschaft mit Puschkin, Lermontow und Nekrassow, die er als Lieblingdichter seiner Kindheit nannte. Noch als Schüler in einer Petersburger Tischlerwerkstatt las A.

Surkow die Vorkorbwerke „Prawda“ und die in ihr veröffentlichten Gedichte Demjan Bedny's. Sie erzeugen in ihm das Klassenbewußtsein.

Die Helden der ersten Werke A. Surkows sind Rotarmisten und Matrosen, die zuvorn Arbeiter oder Bauern waren. Der Dichter zeigt das hohe Bewußtsein des einfachen Revolutionärs, seine Ergebenheit der Sache der Werktätigen, seine Aufopferung, seine tiefe Menschlichkeit hinter der äußeren Rauheit.

In dem späteren Schaffen Surkows ist das nun der Soldat des Friedens, der Kämpfer in gerechten Kriegen. Dieser Kämpfer streift für das Recht auf friedliche Arbeit und Erholung, für eine lichte Zukunft, hohe moralische Kraft und Überlegenheit dem Feind gegenüber in sich fühlend. Als roter Faden durchzieht dieser Gedanke Surkows Gedichte, die er dem Bürgerkrieg und später dem Großen Vaterländischen Krieg widmet. („Der Welt der Friedens“, „Aufakt“, „Im Namen des Lebens“).

Der Massenheld, seine wahrheitsgetreue, geschichtlich konkrete Gestaltung ist der Hauptwert der Dichtung Surkows.

Im Poem „Kommandeur Issajew“, der Schurko besiegt, ist die volkstümliche Symbolik vom Autor verwendet worden, die den Unterang der Feindes bekräftigt und den Heldenaten Issajew's eine legendäre Färbung gibt. Der volkstümliche Stil des Poems harmoniert mit seinem Inhalt.

A. Surkow kam in die Literatur der 30er Jahre als Dichter der Verteidigungs- und patriotischen Themen. Viele seiner Gedichte aus dieser Zeit sind vertont worden und gehören zu den besten Kampliedern.

In den Marsch- und revolutionären Liedern Surkows äußert sich die Tradition der Volkstümlichkeit der Periode des Bürgerkrieges. Für sie ist konkreter Inhalt, eine Vielzahl von dialektischen Benennungen und Namensverzeichnungen, das Bestreben zur genauen Schilderung der Ereignisse und Heldentaten kennzeichnend. Diese Art der Gestaltungsweise verleiht den Liedern Züge der Glaubwürdigkeit.

Ein wichtigen Platz im Schaffen des Dichters nimmt das lyrisch-publicistische Genre ein, besonders am



Anfang des Großen Vaterländischen Krieges, als es galt, alle Kräfte des Volkes zu mobilisieren, um den Ansturm des Feindes aufzuhalten und zurückzuschlagen. Die Jahre des Großen Vaterländischen Krieges bedeuteten für Surkow, den Dichter und Soldaten, Mitarbeiter der Zentral- und Armeepresse, der ständig an der vordersten Kampflinie tätig war, einen großen schöpferischen Aufschwung. Solche Gedichte wie „Ein Wort dem Zukünftigen“, „Zeitgenosse“, „Leben und Traum“, „Dem Altersgenossen“ enthalten die Sorgen des Dichters um Menschen seiner Generation über ihren schweren Weg zum Kommunismus, seine Gedanken über Tod und Unsterblichkeit, über die Liebe zum Leben, über das wahre Dichtertum.

Die Kriegsgedichte Surkows widerspiegeln das geistige Wachstum seines lyrischen Helden, in dessen Gedicht sich jetzt die besten Eigenschaften seiner Zeitgenossen konzentrieren. Diese stilistische Gestalt ist auch in der Liebeslyrik des Dichters geprägt, die zum ersten Male in seinem Schaffen in den Kriegsjahren auftaucht.

Die Nachkriegsgedichte A. Surkows schenken unsere Zeitgenossen und entfallen die Größe des neuen Ziels — den Weg zum Kommunismus. Sein Gedichtband „Der Welt der Friedens“ (1931) ist dem Kampf um den Frieden und dem Gedanken des proletarischen Internationalismus gewidmet.

Tagesanbruch

Heinrich KÄMPF

Stille breitet ihren Teppich gütig über Feld und Au, und den Lüfte weicher Pinsel malt die Ferne silbergrau.

Und dem hohen Himmelsbogen schießt das Blut rot in die Wangen, während er mit blauen Augen spiegelt sich in klarer Flut.

In der Nacht, da Mond und Sterne drücken Küsse auf das Feld, haben Blumen und die Gräser Perlen sich als Schmuck bestell.

Wie sie funkelt Wie sie blitzet Äuglein gleich im Sonnenstrahl, und von seinem Pfeil getroffen, sterben sie ganz ohne Qual.

Und der Tag will sie beweihe. Sieh, da spricht die nächste Nacht: „Sei nicht fräug, lieber Bruder, bring' dir wieder diese Pracht.“

DIE LAST

Es schreiet oft der Mensch gebeugt, als ob er schwer an Lasten trüge. Wenn auch sein Haupt vom Regen gebleicht, will er dem Schicksal sich nicht fügen.

Er wendet seinen Blick zum Licht. Das Leid kann ihn nicht überwinden.

Es bricht die volle Ähre nicht, wenn sie geneigt trotz heft'gem Winde.

Was weiß ein Halm davon, der hoch, wie bitterst du Reifens Schwere. In seiner Hohlheit ist's ihm wohl. Stolz trägt er durch die Welt die Leere.

Neue Übersetzungen

Oswald PLADERS

Alexej SURKOW

Lied der Kühnen

Schwarz ist der Himmel geworden, Donner schlägt brüllend Alarm. Auf den faschistischen Horden fallen wir kühn in den Arm. Heiligster Krieg aller Zeiten! Kühnheit ist heute Gebot. Kühnheit vor Kugeln gefeit ist, Kühnheit besiegt allen Tod!

Flieger ins Blaue sich schwingen, Tenks dröhnen frontwärts mit Macht, Marschbataillone ziehn singend für unser Land in die Schlacht.

Kampflieder rufen zum Streite, kühn unser Rotbanner loht. Kühnheit vor Kugeln gefeit ist, Kühnheit besiegt allen Tod!

Einst wird von uns auch gemeldet, wenn man die Tapferen nennt, einzig den tapferen Helden ist ja der Endsiege vergönnt. Kühnheit tut alles jetzt not, Kühnheit vor Kugeln gefeit ist, Kühnheit besiegt allen Tod!

Deutsch von Johann Warkentin

Wladimir KARPEKO

VERGISSMEINNICHT

Vergißmeinnicht blüht auf den Auen, von Stachelraupen umstellt, von Nebel im Pulverrauch bräuen, Geschütze durchornen das Feld.

Soldaten im Feuer. Hier stieben Geschosse voll tödlichem Graun.

Wie Augen geschiedener Lieben, so schauen die Blumen, die blau.

Was schert die im Feuer erblühen — so himmelblau-zart und so schön — was schert sie der Tod und sein Wüten! Was schert sie des Krieges Gedröhn!

Deutsch von Woldemar Spaar



„Äpfelchen“ von Aivo Kaldja

Aivo Kaldja wurde 1920 in Estland geboren. Ein aktiver Teilnehmer am politischen Leben war er Kosmopolit und Journalist. Teilnehmend an geologischen Expeditionen und Arbeiter am Karakum-Kanal, bekleidete die Posten vom Motoristen bis zum Schichtmechaniker. Jetzt bezieht er sich hauptsächlich als freischaffender Übersetzer und bezieht eine Staatsrente. Für seine Verdienste im Großen Vaterländischen Krieg und an der Arbeitsfront wurde er mit mehreren Medaillen und dem Ruhmesorden ausgezeichnet.

Während der vierstündigen Mittagspause erreichte die Hitze wie gewöhnlich ihren Höhepunkt. In der auf einen Barkenrumpf montierten schwimmenden Werkstatt wurde es stiller. Auch heute gab es Optimisten, welche hofften, diese Stunden in einem schattigen Winkel durchspannen zu können, obgleich sie doch wußten, daß die Fliegen-schwärme ihnen das sowieso nicht gestatten würden. Auch diese Einflüsterer wollten nicht alle werden, die sich einbildeten, man brauche nur mal in die Fluten des Karakums zu tauchen und fugs sei die erste Abkühlung da.

Die am nächsten stehenden Denkenden erwarteten kein Wunder von dieser errieten warmen Wanne, in welche die Hochsommeronne den Kanal, dem Jungs die Schlusen am Amudarja geöffnet worden waren, verwandelt hatte. Sie spürten sich nur Schweiß und Staub vom Körper und ließen sich dann auf dem an Deck ausgebreiteten Teppich im Kreise um den dampfenden Teekanne nieder, um dann die eine Hitze mit einer anderen zu vertreiben. Der heiße grüne Tee kühlte ab und versetzte den lästigen Durst weit besser als das widerwärtig laue Wasser.

Doch vollständig laute der Lärm niemals ab, denn ununterbrochen schlug hier das eiserne Herz von Intscha, der Kleinen, inmitten der östlichen Karakum gelegenen Siedlung der Kanalarbeiter. Im Motorraum, dieser röhrenden Höhle, will-

te auch nachts die Temperatur nicht sinken. Der diensthabende Motorwart Grischka Akopjan hatte dagegen ein ausgezeichnetes Fernbedienungsverfahren erfinden — so genial wie auch einfach und sicher, er saß gleichmäßig an Deck unterm Sonnendach und ließ den arbeitenden Dieseldiesel sein. Das Überwachen ging per Gehör. Doch ruhten dabei auch die Augen nicht. Diese flitzten flink nach allen Seiten und erspähten jedesmal schon von weitem den Obermechaniker, wenn es diesem einfiel, der Werkstatt einen unerwarteten Besuch abzustatten. Hurlig verschwand Grischka dann im Maschinenraum. Das gleiche geschah, wenn sich im Rhythmus des Triebwerks auch nur die geringste Veränderung vollzog. Ein rascher Blick auf die Meßgeräte sagte gewöhnlich alles. Mit einem leichten Handgriff am Gashebel oder Rheostat stellte der geübte Motorist schnell das Gleichgewicht zwischen Stromerzeugung und -verbrauch her.

Wenn an Deck „eine Luft“ herrschte, konnte sich Grischka wieder aus der Höhle machen. Den Werkstattleiter Prokofjew brauchte er nicht zu fürchten. Dem war es Wurscht, wo Grischka sich aufhielt — Hauptsache, die Maschine war intakt. Mit Klamm, die Genauemacher von technischem Leiter, war es schwieriger. Doch zum Glück hatte diesen die Hitze weich wie Schmalz gemacht und vor Abend war er kaum an Deck zu erwarten.

sein Handtuch in den neben ihm stehenden mit Wasser gefüllten Eimer und wischte sich die Schweißperlen von der Stirn. Dan's erhob er sich und warf, sich auf die Ellbogen stützend, auch seinerseits einen Blick aufs Wasser.

„Ein Motorraum mit kaum anziehendem Triebwerk“, stellte er fest, obwohl auch jetzt noch nichts zu sehen war.

„Da, trink lieber, das erleichtert!“, Fjodor Prokofjew füllte eine Pjula mit duftendem grünem Getränk und schob das Gefäß seinem Gehilfen zu. Dem alten Fjodor Wassiljewitsch war jegliches Stöhnen und Jammern zuwider.

„Die Karakum kann nur solche Leute gebrauchen, die stärker sind als die Naturkräfte“, pflegte er in solchen Fällen zu sagen. „Schlappschwänze“, denen es in der Wüste nicht behagt, mögen sich gefälligst einen gemächlicheren Ort aussuchen.“ Doch diesem Gehilfen gegenüber

„Was treib denn da schon wieder der Däwel her!“ knurrte Prokofjew ärgerlich, seinen Blick von den Papieren hebend und den Bleistift auf der Hand legend. An sein gewohntes Ohr war dumpfes Hallen gedungen. Er schob seine Brille auf die Stirn und warf, die Augen zusammenkniffend, einen Blick durchs Bullauge aufs Hydrosystem, von dessen flimmernder Oberfläche sich grell ins Auge stechend die Sonne widerspiegelte. Doch nichts rührte sich auf dem kleinen Gewässer.

Der auf der Pritsche liegende, nur mit Badehose bekleidete technische Leiter Willi Klamm brummte was Unverständliches zur Antwort, tauchte

kurmenischen Sommer, obwohl er bereit über zwei Wochen Jahre hinter sich hatte. Sonst war er gesund und munter wie das Fischlein im Wasser, kaum aber machte sich der Sommer bemerkbar, wurde er mickrig, schwach, die verdammte Wüste zum Teufel zu schicken, seine Kindheit nicht genug seine nordische Heimat preisen, wo alles Gute auf einmal zu finden sei; zwischen grünen Gestaden ein herrlicher See, in welchen zwei Flüsse mündeten in ein drittes; ringsum Fichtenwald auf moosbedeckten Hügel; und das Wichtigste: sogar im Sommer regnete es recht oft! Natürlich packte er dann seine Koffer, um sie später doch wieder auspacken zu lassen; das letztere wußt nur deshalb, um ihn, den alten Fjodor Wassiljewitsch, nicht zu verlassen. Ob es nun wirklich so war, spielte schließlich keine Rolle.

„Willi! Willi! Willi! Willi! Fjodor Wassiljewitsch unentbehrlich geworden.“



„Brill! Dieses Gestiff schmeckt wie ein Teufelstrank!“ Klamm verzog das Gesicht und spuckte aus, um daraufhin die Tasse doch leerzutrinken. „Als ob es ohnedem nicht heiß genug wäre. Einen Schoppen Bier, das wäre was!“ Er schaltete dabei mit der Zunge und strich sich durchs helle, leicht gewackelte Haar.

Prokofjew funkelte sein Gegenüber mit seinen Brillengläsern an.

„Wo hast du denn einen Teufelstrank zu kosten bekommen?“ fragte er interessiert, doch als es keine Antwort erhielt, lenkte er ein: „Ein schäumendes Hopfenrindlein wäre freilich besser, aber... nun ja...“

„In der nächsten Reise in die Stadt müssen wir es uns halt händzudenken.“

Willi wußte es ja selbst nur zu gut: ehe das Bier die beinahe zweihundert Kilometer aus der Kreisstadt bei dieser Hitze durch die Wüste gerollt wäre, wäre es längst sauer geworden.

„Das Zeug ist zum Kotzen!“ maulte Willi weiter, reichte aber desungachtet seine leere Tasse zum Nachfüllen. Schmunzelnd gab Fjodor ein.

In diesem Augenblick kam dort, wo der Kanal sich zu einem kleinen Stausee verbreiterte, tatsächlich ein Motorraum zum Vorschein; eine dunkle Rauchwolke ausströmend, überquerte er das Gewässer und hielt stockauf auf die Werkstatt zu, als wollte er sie rammen. Gerade, als er schon aufzuplätzen schien, drehte er hart bei und hielt, nachdem er mit akrobatischen Behendigkeit zwischen zwei kaputten Schwimmbaggern hindurchgeschlüpft war, neben einer auf Grund sitzenden Barkasse. Der Motor verstumte und an seiner Stelle erschallte eine keifende Frauenstimme.

„Äpfelchen!“ Prokofjew fuhr sich verzweifelt durch die grauen Locken. „Sei bereit, jetzt geh's los.“

Auch an Deck hatte man die Ankunft der neuen Klientin beobachtet: „Ei, seht mal an, Äpfelchen ist wieder mal morschgegangen!“ rief bis zum nächsten Sonntagabend keuernde Schlosser Aljoscha, mit dem Spitznamen „Äpfelchen“, laut aus. „Lange hat's ja bei ihr nicht vorgehalten.“

„Oh, alter Junge, es so wahres Wort hätte ich dir kaum zugehört. Es ist ja wirklich keine Oerachung, wenn ein von dir ausgearbeiteter Motor nicht weit kommt. Schlosserarbeit ist eben nichts für Besoffene. Hinter der Kantine Flaschen kippen oder sich während der Arbeitszeit Parfüm hinter die Binde gießen, ist immerhin einfacher.“

Aljoscha war erbot aufgesprungen. „Hast wohl vergessen, wie du vor nicht langer Zeit sogar deinen Klappenkasten nicht anlassen konntest und ich dir zu Hilfe kam. Oder wie dir die Ölleitung platzte und du nichts weiter wußtest als SOS zu schreiben und liebes „Stiefelchen“ spring mir doch zu Hilfe!“ Du und Äpfelchen paßt ja zueinander, wie der Hosenboden zum Hintern! Erst vermurksen sie, was ihnen anvertraut ist, und danach ist Stiefelchen noch der Sündenbock!“

„Oh, du mein Stiefelchen, von wegen Hose schweig mal lieber still! Oder soll ich dir ins Gedächtnis rufen, wie du, voll wie ein Schwein, zum Gütleiter um Vorschub beteln gingst!“

„Paß auf, daß du nicht eine in die Presse bekommst! Oder zell ich viel leicht den Obermechaniker rufen! Mal sehn, was du dann für Fratzen einschleichen wirst!“

Einige Neugierige hatten sich träge den Streitenden zugehört.

„Was schreit ihr da herum wie die Marktwelber, macht doch die Sache leicht mit den Fäusten klein!“ betete jemand. Doch Grischka hielt es unter seiner Würde, noch weitere Worte zu verlieren, und ging, ohne besondere Eile zu bezeugen, um einen Blick auf die Dieseltriebwerksanlage zu werfen. Stiefelchen aber, befriedigt, daß er sich nicht hätte einschüchtern lassen, schlenderte mächlich dem Büro zu. Doch schien er von seinem Recht selbst nicht so ganz überzeugt zu sein, denn ansatz einzutreten, blieb er lauschend vor der Tür stehen.

(Fortsetzung folgt)

Bernhard Grzimek erzählt aus der Tierwelt

Das zutrauliche Murmeli

Würden wir die Murmeltiere im Winter ausgeben, so fänden wir sie kalt und lablos, mit nur vier Grad Körpertemperatur. Man könnte sie hineinstecken, könnte sie schneiden, könnte neben ihrem Ohr Trompete blasen — sie empfinden nicht. Nur alle paar Minuten krampft sich ihr Herz langsam zusammen, und die gelegentlichen leichten Atemzüge kann man kaum erkennen. Zwar werden sie leichter, sie verlieren im Winterschlaf ein bis zwei Fünftel ihres Körpergewichtes. Aber wenn sie in wachem Zustand hungern, nehmen sie in 12 Tagen ebensoviel ab wie schlafend in 5 bis 7 Monaten. Während unsere Zoomurmeltiere im Flachland nur 5, ja manchmal 4 Monate schlafen, bleiben ihre Kameraden in den Alpen 7 Monate scheintot, in ganz hoch gelegenen Bauern manchmal sogar 9. Dreiviertel des Jahres sind sie also bewußtlos, und nur 3 Monate leben sie wirklich.

Haben sie vergessen, was vorher war, wenn sie nach dem langen Scheintod wieder erwachen? Gewiß nicht, das wissen wir. Denn wenn sie aufwachen, sind sie zwar die ersten Tage etwas übel gelaunt und blass, sie kennen aber ihre Familienangehörigen und unterscheiden sie gegenüber anderen Murmeltieren; scheue Murmeltiere sind auch nach dem Winterschlaf schau zu uns Menschen, zahme zeigen sich ebenso zahm wie vorher. Der Biologe Professor Oskar Koenig in Wien hat einmal einem Marder ein kleines Murmeltier abgejagt, das erst 35 Tage alt war. Es lief zunächst frei in der Wohnung herum und war, wie so viele kleine Tiere- und Menschenkinder, freundlich und zutraulich zu jedermann. Als es 7 Monate alt war, fing es allmählich an, sich gegenüber fremden Menschen feindselig zu zeigen. Nur das Ehepaar Koenig und den großen Schiefer- und Linden sah es wirklich als zur Familie gehörig an. Es bekabberte sie zärtlich und forderte sie zu Beißspielen und zum Haschen auf.

Im nächsten Frühjahr wurde es immer gewandter, es erkletterte alle Möbel, benagte jede Kante, biß von Kissen und Kleidern die Knöpfe ab, rüßte sie die Prämie gestrichelt, den Kohleneimer umzuwerfen und

Strümpfe, Kleider, Decken als Polster in seine Wohnkiste, zerriß so lange die Handtücher an der Wand, bis sie herunterfielen. Zu allem Überfluß verpestete es noch die Zimmerpflanzen. Vor allem duldet es keine verschlossenen Türen. Es wollte seine Laufwege durch die Wohnung stets unversperrt haben. Der kleine Kerl hatte gelernt, die Schnappfüße, welche keine Klinke hatten, sondern sich durch Druck schließen und öffnen ließen, mit Hilfe seiner Zähne und Krallen aufzumachen. Er scheute sich nicht, sie dazu in schwierigen Fällen anzusetzen. Sobald also jemand die Tür schloß, lief das Murmeltier eilig herbei und machte sie wieder auf. Da es außerdem alle Kanten der Möbel und Mauern als Teil seiner Wohn-

Bau. In entlegenen Gegenden verschwinden die Murmeltiere schon, wenn sich ein Mensch auf zweiwundert Meter nähert, und es dauert Stunden, bis sie vorsichtig wieder aus ihren Löchern herauskommen. Deswegen war es früher gar nicht leicht Fotos von Murmeltieren in den Bergen zu machen. Man mußte sich nichtig anspüren und Stunden oder Tage daran wenden.

Bis vor hundert Jahren konnte man sie noch auf allen Jahrmärkten sehen, meistens mit einem Jungens, zu dessen Flötenspiel das zahme Tier tanzte.

Weil wir Menschen uns neuerdings bemühen, uns anständig zu den Murmeltieren zu benehmen, geht es ihnen zur Zeit gut. Pfliffige Leute hatten nämlich aus der Tsetscha, daß das Murmeltier in feuchten Erdhöhlen lebt und Winterschlaf hält und trotzdem kein Rheuma bekommt, den kühnen Schloß gezogen, sein Fett müsse ein gutes Heilmittel gegen Rheuma bei uns Menschen sein. So etwas louchelte einfachen Gemütern sehr ein, und deswegen war Murmeltierfett seit alters her als Rheumasalbe begehrt und hoch bezahlt. So manche Tierart mußte schon sterben, weil menschliche Dummheit behauptet hat, ein Horn, die Knochen, die Haare oder sonst etwas davon könne Liebe erwecken, Krankheiten heilen oder vor dem „bösen Blick“ schützen.

Bei Menschen, die auch noch andere Dinge im Kopf haben, als Geld verdienen, waren „Murmels“ schon immer beliebt. Vielleicht, weil sie sich gerne aufrecht hinsetzen und dann aussehen wie lustige kleine Menschenlein oder weil sie so verspielt sind. Wer ihnen still zusieht, vielleicht mit einem Feldstecher bewaffnet, kann seine Heile Freude dar-

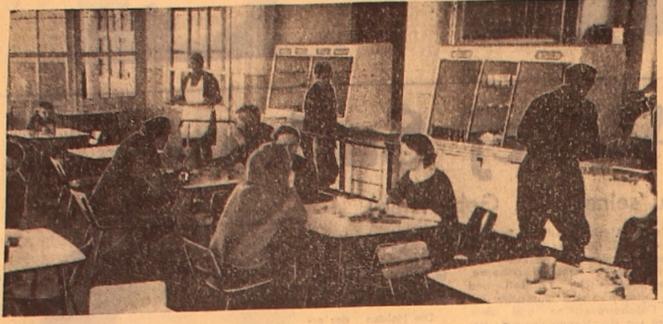
an haben. Sie haschen sich, sie kugeln den Berg hinunter, sie stellen sich aufrecht gegenüber, halten das Köpfchen schief und fahren mit den Nagezähnen aufeinander, daß man das Aufprallen hört. Dabei quetschen sie lustig. Balleb ist das „Boxen“. Dazu stellen sie sich gegenüber und drücken den Gegner mit den flachen Händen in die Kehle, legen oder gegen die Arme, so daß er den anderen nicht packen kann.

Wo also gewinnstüchtige Rohlinge die Murmeltiere ausgerottet hatten, mühten sich andere Menschen, sie später wieder anzusiedeln.

Es gibt in Europa gar nicht viele echte Winterschlaf. Die Igel, Fledermäuse, Hamster, die Sieb- und Gartenschläfer werden ebenso scheintot wie die Murmeltiere. Den Bären, Dachsen, Eichhörnchen und Maulwürfen sagt man das zu Unrecht nach. Wenn die Murmeltiere im Frühjahr erwachen, machen sie erst einmal Großreinemachen. Heu, Polster und Unrat werden aus dem Bau hinausgeworfen. Schon ein paar Tage hinterher wird Hochzeit gefeiert. Wir wissen noch nicht sehr viel von dem Liebes- und Familienleben der Murmeltiere, weil es sich ja zum großen Teil unter der Erde abspielt. Die Murmeltierkinder werden fünf Wochen später blind und nur ganz dünn behaart geboren, nach weiteren drei bis vier Wochen gucken sie das erste Mal aus dem Bau. Im Londoner Zoo lebte ein Murmeltier fast 14 Jahre; in Freiheit rechnet man mit einer Lebensdauer von 15 bis 16 Jahren.

Murmeltiere können scharf pfeifen und sind bekannt dafür. Sie stellen sich dazu aufrecht hin und lassen die Hände herabhängen. Dieses Pfeifen ist durchaus nicht, wie man oft liest, nur ein Warnruf, sondern immer, wenn es sich über irgend etwas aufregt, wird gebläut. Das zahme Murmeli, von dem wir schon sprachen, pflif dreißig Sekunden lang ununterbrochen, als es sich mit seinem Bein im Gitter verklemmt hatte. Mehrere Minuten lang ließ es sein Pfeifen sogar ertönen, sobald es zum ersten Mal einen Staubsauger surren hörte. Während Eichhörnchen und andere Verwandte immerhin gelegentlich Eier essen und sogar junge Vögel umbringen, ist das Murmeltier ein strenger Vegetarier. Deswegen ist der Darm dieses kleinen Tieres auch 6/5 Meter lang. Nicht einmal Insekten nehmen die Murmeltiere an.

[Wird fortgesetzt]



Verse am Wochenende

Unser Brotgeber

Zum Tag des Landwirts

Nein, nicht von jenen Wölfen ist die Rede, die einstens man mit diesem Wort benannt, mit denen wir geführt so manche Fehde — ob es ein Gutsherr war, ob Fabrikant.

Den schlichten Landmann meinen wir, den Bauer, der wirklich uns beschafft das liebe Brot, es dem Gelehrten gibt, und auch den Hauer, und längst mit ihm verjagt die graue Not.

Er gibt das Brot für Kleine und für Große, wie ein allmächtiger und guter Geist, um es zu züchten, darf er niemals säumen, trinkt er den Boden reich mit seinem Schweiß.

Das Brot wächst nicht wie Apfel auf den Bäumen, nicht wie die Gräser, wie ein jeder weiß, um es zu züchten, darf er niemals säumen, trinkt er den Boden reich mit seinem Schweiß.

Und wenn auch oft ihm schmerzen Kreuz und Lenden, ob scharf der Rauhwind, ob die Sonne brennt — er ercht uns dieses Brot mit offenen Händen, der schlichte Geber, den ein jeder kennt.

Ihr alle, die ihr da gewohnt zu essen das Brot, das wahrlich nicht aus Kanaan — nie dürt ihr den, der es uns schenkt, vergessen: Hut ab, ihr Leute, vor dem Bauersmann!

Rudi RIFF

Aphorismen

Um jemanden eine kleine Freude zu bereiten, muß man nicht unbedingt erst auf einen feierlichen Anlaß warten.

Kleine Aufmerksamkeiten müssen nicht zu großen Geschenken ausarten.

Wer keine Geduld hat, auf den günstigsten Moment zu warten, verpaßt ihn gewöhnlich.

Ehe man Ehemann wird, sollte man erst Mann werden.

Sucht du eine rechte Frau, dann sei zuerst ein rechter Mann.

Sie konnte nie genug Schmeicheleien hören und... heiratete einen Schwätzer.

Er arrivierte bei dem Gedanken an seinen Ehebruch, den er... in Gedanken begangen hatte.

Selbstbetrug ist die gefährlichste Betrügerei.

Wenn die eigenen Illusionen nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen, dann muß das nicht unbedingt an der Wirklichkeit liegen.

Das Vorurteil steht vor dem Ur-

teile und sollte schnellstens durch dieses korrigiert werden.

Jung sein ist keine Sache des Alters, sondern der Lebenshaltung.

Ein gutes Bild wirkt am besten in einem schlichten Rahmen.

Zum Strahlen braucht man inneres Feuer, zum Blenden nur eine glitzernde Oberfläche.

Der Mutige sucht die Gefahr nicht, er blickt ihr aber gefaßt ins Auge.

Bewahre dir die Neugier, sie ist die Mutter der Klugheit.

Lieber dumm gefragt, als dumm gestorben.

Wer es seinen Kindern zu leicht macht, macht es ihnen für das Leben zu schwer.

Mehr Vor-, Rück-, Um- und Einsicht sind nicht nur im Straßenverkehr nötig.

Eine halbe Wahrheit ist eine genaue Unwahrheit.

H. SCZEPANSKY

Die kulturelle Betreuung der Kolchosbauern des Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ von Konstantinowka, Gebiet Pawlodar, verbessert sich von Jahr zu Jahr. In den letzten Jahren wurden ein Klub mit einer Bibliothek, eine Speisehalle und eine Gemeinschaftswohnung gebaut. Es funktioniert eine Musikschule und ein Museum. Das Anflitz des Dorfes hat sich stark verändert.

UNSERE BILDER: (oben) im Saal der Speisehalle. Sie kann gleichzeitig 72 Kunden bedienen. Viele Kolchosbauern und Angestellte essen dort oder holen die fertigen Speisen nach Hause. (unten) Neue Eigenheim in der Abstaßstraße.

Foto: D. Neuwirt

Humoreske

PROPHYLAXE

Zwei Schlosser unserer Werkstatt kamen des öfteren zur Arbeit, schon in der Frühe in leichten Alkoholdunst gehüllt. Der Meister merkte dies und sagte zu einem: „Wittmann, hauch mich mal an.“

„Das tu ich gern.“, warum du vor der Arbeit trinkst!“,

„Oh, ich trinke nicht, fei spüle nur meine Zähne“, antwortete Wittmann und nahm zur Bekräftigung seiner Worte sein künstliches Gebiß aus dem Mund: „Nur das da riecht, weiter nichts. Das ist so... zur Prophylaxe.“

„Und du, Stoppel“, wandte sich der Meister dem zweiten Schlosser, „warum kommst du oft angeheitert in die Werkstatt? Bist gestern sogar hinter der Werkbank eingedübelt.“

„Das ist von dem Spiritus, den ich jeden Morgen gebrauche, um die Kehle auszuspielen, sonst kratzt sie mir immer. Wie der Hannes schon gesagt hat: „Prophylaxe!“ grinst Stoppel.

„Klar.“

Am Monatsende, als die beiden gerade ihren Lohn erhalten hatten, fand zwischen ihnen ein kleines Gespräch statt: „Wäbe was, Hannes, nur hen sie die Prämie gestrichelt. Un dir woll auch?“

„Mir auch, Philipp. Komm zum Meister.“

Der Meister schaute die zwei verschnitzelt an und erklärte: „Das ist so eine Art Prophylaxe.“

VIKTOR WEBER

Eisschild rutscht ins Meer ab

Bei der Eisbewegung im Grundbett, sagte er, entstehen im Gletscher-Risse, die in der Eisdecke Schwingungen erzeugen.

Im Raum des Observatoriums hat sich in letzter Zeit die Küstenlinie stark geändert. Im Arktis- und Antarktis-Institut werden gegenwärtig mit Beteiligung von Mitarbeitern der seismischen Station „Pulkowo“ Seismogramme analysiert, die in Mirny in den letzten 13 Jahren gewonnen wurden.

Die Entzifferung und Auswertung dieser Informationen wird unsere Vorstellungen über die Dynamik der Bewegung der Eisdecke in der Küstenzone der Antarktis vervollständigen, sagte Senko.

Bevölkerung der UdSSR

MOSKAU. (TASS). In der Sowjetunion gibt es zur Zeit zehn Städte mit einer Bevölkerungszahl von mehr als einer Million. Als letzte überschritt diese Grenze die größte Stadt des Ural, Sverdlowsk, die zu Beginn dieses Jahres 1 001 000 Menschen zählte. Vor zehn Jahren gab es in der Sowjetunion nur drei Millionenstädte. Die Zahl der Städte mit mehr als 500 000 Einwohnern beträgt 18.

Diese Angaben enthält das statistische Jahrbuch „Volkswirtschaft der UdSSR 1968“, das vom Statistischen Zentralamt der UdSSR herausgebracht wurde.

Am 1. Januar dieses Jahres betrug die Einwohnerzahl Moskaus 6 642 400. Weiter folgt Leningrad mit 3 798 000 Einwohnern, an dritter Stelle rangiert Kiew mit 1 500 000 Einwohnern.

Wie in dem statistischen Jahrbuch mitgeteilt wird, betrug die Bevölkerungszahl der UdSSR am 1. Januar 1968 238 900 000, das heißt, sie nahm in einem Jahr um 2,2 Millionen zu.

Der Anteil von Männern beträgt 46 Prozent. Dieses Verhältnis galteltete sich auf Kosten älterer Jahrgänge. Bisher sind die Folgen des Krieges zu spüren. Männer im Alter bis zu 42 Jahren gibt es mehr als Frauen.

Was die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung betrifft, so sind 78 Prozent der Bevölkerung Arbeiter und Angestellte. Anfang 1969 gab es in der Sowjetunion 30 Millionen Kopfarbeiter. In den zehn Jahren ist ihre Zahl um rund 9,5 Millionen gestiegen.

für unsere Zelinograder Leser

„Stiller Don“, Spielfilm, 2. Folge

02.25—„Es spielt das Estradenorchester unter Leitung von W. Ljudwilkowski“

am 12. Oktober

12.00—Frühgymnastik für Kinder

12.15—Fernsehnachrichten

12.30—„Der Stecker“, Sendung aus der Stadt Kiew

13.00—„Musikalisches Kiosk“

13.30—„Gesundheits“. Wissenschaftlich-populäres Programm

14.00—„Träger des Leninpreises“. Volkskünstler der UdSSR P. Korin, W. Faworski, M. Anjukuschin

14.30—„Sucher“. Fernsehjugendklub

17.00—„Dorfstunde“. Festliche Sendung, gewidmet dem Unions-tag der Landwirte

18.30—K. Simonow — „Heimattrauch“. Aufführung des Leningrader Staatlichen Theaters namens Komissarschewskaja. Sendung aus Leningrad. In der Pause—Fernsehnachrichten

21.00—Im Ather — „Die Jugend“, „Vom Weiben bis zum Schwarzen Meer“, Programm für die Dorfjugend

22.00—Programm des Farblernsehens: 1. „Klub der Filmreisenden“, 2. Musikprogramm

23.30—„Sieben Tage“. Internationales Programm

00.15—Programm des Farblernsehens. Kinosaal des Farblernsehens, „Stiller Don“, Spielfilm, 3. Folge

13.00—„Seid glücklich!“ Musikalisches Belustigungsprogramm

13.30—„Kunst des Tanzes“. „So beginnt das Ballett!“. Über die Moskauer Choreographische Schule des Staatlichen Akademischen Bolschoi-Theaters

14.15—Programm des Fernsehstudios von Tschita

16.00—Fernseh-Volksumsität. „Die Rolle W. I. Lenins im Entstehen und in der Entwicklung der sowjetischen Wissenschaft und Kultur“

20.00—Zum 100. Unionskongreß der Kolchosbauern. „Der Dorfklub“, Sendung aus Minsk

21.00—Programm des Farblernsehens. 1. Für Kinder. S. Bogomasow — „Zwei Kiefern“. Premiere der Fernsehaufführung. 2. Spielfilm „Papas Frau“

22.00—KWN-69

00.00—„Leninismus — das Banner unserer Epoche“. „Die revolutionäre Hauptkraft der Gegenwart“

00.30—Programm des Farblernsehens. Kinosaal des Farblernsehens.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

JASCHKE SCHULZ RAUMT AUF



Zeichnung: S. Aschmarin

UNSERE ANSCHRIFT: Kas. CCP

г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauzeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbüro — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-43, Fernruf — 72

Типография № 3 г. Целиноград УН 01846 Закал № 11789